

Die im Glauben geschlossene Weltanschauung des Mittelalters konnte für die Entwicklung naturwissenschaftlicher Forschung kein guter Boden sein. Mochte die allseitige Ausrichtung sämtlichen Wissens auf die Offenbarung dem einzelnen auch die beruhigende Sicherheit des Vertrauens auf das Überlieferte geben, so mußte es schöpferische Geister doch hemmen, da kritische Untersuchungen der geltenden Lehrmeinung als ketzerisches Tun erschienen, das den Neuerer außerhalb des Kreises der im studium generale vereinten Gelehrtenwelt stellte. Immer wieder neue Belegstellen in den anerkannten Quellen zu suchen, konnte die Erkenntnis der Natur nicht fördern. Die Naturwissenschaften blieben also das Stiefkind mittelalterlicher Weisheit.

Das ausgehende 15. Jahrhundert schuf auch in unserem Lande Wandel. Seit die vermehrte Kenntnis klassischer Bildung den Männern der Wissenschaft die vielfachen Mängel und Fehler der geltenden Überlieferung zeigte, seit statt des Überirdischen das Menschliche zum Ausgangspunkt und Ziel der Wissenschaft genommen wurde, war der Boden für die Saat gelockert, aus der das neue Erkennen wuchs.

In Kärnten führten wirtschaftliche Forderungen zu Versuchen und ersten Ergebnissen. Seine erzeuhen Berge, die schäumende Kraft seiner Bäche gaben dem Land früh industrielle Anlagen, deren Gewinn bei dem steigenden Wettbewerb zu erhalten und zu steigern die Sorge seiner Besitzer sein mußte. Bessere Erzeugungsverfahren allein versprachen auf die Dauer Gewinn. Sie nicht nur der Fremde nachzuahmen, sondern den örtlichen Verhältnissen angepaßte zu finden, wurde die Forderung, die allein Erfolg versprach.

Daß dabei Unternehmungen, denen reiche Mittel zur Verfügung standen, vorausgingen, war zu erwarten. Nun interessierte sich damals das Welthandelshaus der Fugger in Augsburg für den Kärntner Bleibergbau. Ihm fachgemäß ausgebildete Männer zur Verfügung zu stellen, mußte die nächste Sorge sein. Im Jahre 1502 kam Wilhelm Bombast von Hohenheim, angeblich durch befreundete Vermittlung, mit seinem etwa achtjährigen Sohne Theophrast aus der Schweiz nach Villach und eröffnete hier eine ärztliche Praxis. Aber damit gab sich der rührige Mann nicht zufrieden. Er gehörte zu dem Kreis jener Forscher, die nach den Auffassungen der Zeit in den alchimistischen Küchen grundlegende neue Erkenntnisse zu gewinnen hofften, war dabei aber in seinem Denken bescheiden genug, um sich mit im gewerblichen und industriellen Leben gleich verwertbaren kleineren Einzelheiten zu begnügen. Er wäre daher der rechte Mann gewesen, wie ihn die Fugger-Betriebe brauchten. Tatsächlich wäre ihm, wie Franz Lejeune¹ ausführt, die Leitung einer Bergschule in Villach überantwortet worden, in deren Laboren chemische

¹ F. Lejeune, Paracelsus und seine Zeit, Car. I 1941, S. 442 ff.